

L'ECHO

No. 3
AVRIL
1952
Prix 4 francs

EDITÉ PAR GROUPEMENT DES ETUDIANTS INDÉPENDANTS
CLUB LES COLLÉGIENS

Der Korax krächzt

Früher saß ich im uralten Kastanienbaum, in dessen Rinde manch überlaufendes Schülerherz sich stigmatisiert hatte. Oh! Goldene Jugendzeit der nunmehr alten Buben! — Auf den Bänken staute sich in eingeritzten Namen der heiße Überfluß der trefflichen Versionen und die Bäche «Trübsal» stürzten von durchschimmernden Backenknochen hinab, während heuer jeder Grünschnabel von Bank «drei Schritte vom Leibe» gebietet.

Dort steht in seiner steinernen Verschmitztheit Gevatter Reinecke und träumt von einem großen Sieg, und von dem allbekanntesten Käse, dessen Geruch vor langer Zeit der Wind verwehte.

Und Fische und Kohlköpfe sehen von allen Seiten andächtig zu ihm auf, Vor ihm glänzende Forellen, hinter ihm vertrocknete Heringe und einige Goldfische. Vor ihm Kohlköpfe, denen der Bauernpflug den Boden beackert hat; hinter ihm solche, denen der goldene Pflug der Pädagogie die Scholle spaltet. Es wird sogar der dümmste Rabe dir nimmer einen Käse fallen lassen, denn deine Schlankheit hat entschieden das Unrecht, ein zwar erbauendes, aber schweigendes Denkmal zu sein. Ich aber habe die Throne der Götter umgekrächt und die Stürme wie Bluthunde auf den Olymp losgelassen.

Die Krone der Schöpfung will ich besingen, und von dieser Krone den ewig strahlenden Rubin, Dreifach ist sein Licht, und meine Augen haben es gekostet:

Ich sah sie in Pantoffeln zum Frühstück watscheln, trübselig in den feuchten Morgen blicken und die Fingernägel (an denen stets Partikeln von Rötelfarbe kleben) herzhaft in die Butterbrote schlagen. Dann knarrt eine Tür; ein trockener Husten und eine schemenhafte Figur erstehen im Rahmen. So rührend ist es anzusehen, wenn sie in pädagogischer Gewissenhaftigkeit und psychologischer Geschicklichkeit die hohlen Hände ausstrecken um ihr bleiches Pflänzchen zu beugen!

Einstweilen gehen sie gekrümmt, denn noch läßt sich hinter bebenden Gardinen der eheliche Argus vermuten. Dann springt ihnen bei einem großen Gähnen die buntgefleckte Kröte «Selbstbewußtsein» ins Gehäuse. Durch eines jeden Kattunkleid schimmert sehr bald das Individuum. Hier merke dir, guter Bürger, dieses Bild: Es steht da ein Trog, bis an den Rand mit mattgrauem Seifenschaum gefüllt. Nun aber tunke die zierliche Pfeife hinein, und schon steigen Seifenblasen auf und glitzern in allen Farben des Regenbogens. Siehst du, welche Schätze das lauernde Argusauge dem Äther vorenthält?

La Renaissance

Ne vous inquiétez pas, je ne vais point vous faire un cours sur la mémorable époque qui porte par hasard le même nom. Car ce serait aller trop loin de commencer par là pour vous révéler, patient lecteur, comment L'Echo a erré à travers les ténèbres de l'hiver et du silence pour aboutir avec l'éveil du printemps de nouveau dans la lumière du jour.

Enfin L'Echo s'est réveillé de son sommeil hivernal après avoir abusé longtemps de la patience de ses dignes lecteurs et de ses inoubliables confrères, les périodiques étudiantins, dont quelques uns se sont déjà réjoui d'avance du triomphe qu'entraînerait son enterrement. Le silence écrasant de L'Echo a même brisé le calme de la brave «Equipe» qui, dans son dernier numéro pousse des plaintes sévères contre le retard exagéré de L'Echo.

Je m'excuse également auprès des professeurs de français qui ont introduit L'Echo comme lecture obligatoire et qui ont déjà terminé l'étude des deux premiers numéros, d'avoir dû interrompre leur cours. A la même occasion je recommande aux autres membres du corps enseignant de se procurer un abonnement pour L'Echo, afin de pouvoir suivre l'exemple de leurs collègues.

J'espère que le présent numéro, attendu avec tant d'acharnement, apportera de la satisfaction à tout le monde.

l. p.

Wie könnte ich es nunmehr unterlassen, meine schönsten Lieder unter dem Strahlenbündel der großen Meteore zu verjübeln?

Was geschieht, wenn man große Steine in das Wasser wirft? Nun, in Kreisen bäumen die Wellen sich hinweg. Ich aber sage euch: ein Pädagog ist fast ein Fels, und Schüler sind gar scheue Fluten.

Wer vermag sie zu nennen, alle jene faustischen Geister?

Sehet: Wie die Rose nur den Liebenden duftet, so krächze ich nur euch. Oh! ich bin treu. Wenn ihr vor dem zähnefletschenden Cerberus vorbei müßt, strecke ich flugs den Kopf in den Brustflaum. Oft habe ich das getan, und mir ward inne, daß das edel ist.

Lieber Leser! Viele erhabene Exemplare die diesen Morgen im Strudel der Studenten trieben, will ich dir auflesen. Diese Blumen sind rauerhafter als Stoffblumen, und sie werden dein Greisenalter erfreuen.

Eine Herde und ein Hirt! Zum Unglück sind Schafe sonderbare Geschöpfe. Wenn es den Widder gelüftet, auf die Korallenfluren zum Tanz der Nereiden hinabzutauchen, so springen die sehr prosaischen Schafe insgesamt über Bord. Und dabei muß der Hirt den Widder schonend behandeln und ihm freundschaftlich die Wolle kraulen. Des Sonntags verkauft der Hirt Luftballons. Warum auch nicht? Zwischen geputzten, dressierten Bären steht der Mann auf dem Forum, zum Ergötzen der Kleinen. Etwa sechsundfünfzig Luftballons steigen aus seiner fuchtelnden Faust. Die einen stehen starr in der Nähe des ferntreffenden Apoll (und glauben Sie mir: Apoll hat nicht nur Hölderlin geschlagen), und andere kriechen, ihrer Natur zum Trotz, tief auf der Erde um die Füße des Händlers. — Oh! schöne Farben tragen die Luftballons!

Die roten schreien auf dem Platz. Nach ihnen schmachten die Kinder des «Sturm und Drang». Große Kinder lieben klugerweise die farblosen. Mein Sohn aber liebt die schwarzen, denn so will es unsere Familienbracht. Wohlverstanden: mein Sohn ist einer der wenigen modernen Söhne, die nicht mißbraten sind.

Dann schreitet Justitia mit ewig siegender Fackel einher. Und auf ihrer Schleppe schwebt ein verzückter Adept. Die eklen Nebel der Stadt schrumpfen zwischen den Giebeln zusammen, und alles wird befremdend klar. Jetzt will ich verblassen, denn jetzt kommen Sehende. Ach, mein Gott! Ich Unglücklicher habe die Tendenz, als echter Rabenvater meine Frau mit der Brut im Stich zu lassen. Ich schreie noch: «Harmlose Schüler! Verhüllt eure angewachsenen Ohrläppchen!»

Über allen Wipfeln ist Ruh. Dann schlief man ein. Da erstand Orpheus und hell besingt man heuer die Freude.

Mancher wurde in des Nordens Wäldern behauen, in einer von Kutters tragischen Städten. Aber als damals die Splitter flogen, schlich sich ein sanftes Elfen in den Klotz.

Atheisten haben einen schlenkernden Gang. Sie torkeln neben den Bahnen des Kosmos. Und in einem Weidenkorbe wimmert eine Geige.

Wer berührt beim Gehen den Boden kaum? Fleischgewordene Gedanken und Engel tun das.

Was quietscht und rumort in jener Mappe? «Weißt du denn nicht», flüstert mir ein Papagei (und Papageie sind Idealisten und Pan...yisten), «daß das die Gesetze sind, nach denen die Menschheit handelt?» — «Wie sehen sie aus?» frug ich Grünschnabel. — «Ach,» sprach er, «viereckig sind sie, oder vielmehr rund. Ärmchen haben sie, und auch Beinchen.» — Ich platzte heraus: «In unsern I-Büchern stellt man so die Münzen dar. Also Kap.» — «Schon gut!» unterbrach er mich voller Verachtung.

Einige sprechen wie St. Franziskus: «Ihre Blumen, liebe Schwestern; ihr Vögel, liebe Brüder!»

Ihr Ton ist der eines Predigers in der Wüste. Wie könnte es auch anders sein? Müssen sie doch, entweder der Wüste selbst, oder den Kamelen, die drin schleichen, predigen.

Nein, den Pegasus und seine lautspielenden Reiter will ich nicht mit meinem Gekrächz plagen.

Auch im trojanischen Pferd rasselt es verdächtig. Wer aber ist tollkühn wie Laokoon?

Aus den umnebelten Gefilden des Nichts kriecht die garstige Schlange «Infini», fährt durch einige Menschen, und kaut aus Langeweile an ihrem eigenen Schwanz.

Einige trippeln unter einer Quadratwurzel. Hier zeigt sich nun, wie wenig das Menschliche mit dem Mathematischen im Einklang steht. Nimm der 4 die Quadratwurzel weg, so hast du eine 2, die sich noch sehen lassen kann. Nimm einem Menschen nicht die Quadratwurzel weg, denn ich weiß nicht, ob du dann noch überhaupt was sehen wirst.

Einige verschieben ruckweise das Kinn, als wollten sie die Kieselsteine des Demosthenes ausspeien. Im Gegensatz zu Demosthenes, der erst Kieselsteine auf der Zunge balancierte um später den Philippus ins Fell zu zwicken, kollern bei den Affen für alle Ewigkeit nur Steine aus dem Munde.

Andere lieben dünne Anspielungen, als liege ihnen tatsächlich ein Ochs auf der Zunge, der sich hie und da auf die andere Seite legt und so einiges wenig durchschlüpfen läßt.

Einige Professoren strecken ihre Nase, die voller Cäsarismus ist und an Platons Republik geschnuppert hat, in das süßliche Eintopfgericht der Politik. In der Folge haben sie den feurigen Blick eines Mirabeau, doch über ihre Beine geht das Zucken des Huhnes, das man in einem Korbe eingekerkert hat, und das nun fürchtet, hindurch zu fallen.

Guter Bürger, lasse deinen kleinen Sohn nicht im Walde laufen. Er stolpert über manchen Baumstumpf und verfährt sich im Gestrüpp. Die Schönheiten des Waldes aber sieht er nicht. Drum trage dein Kind auf den Armen. Du, Schüler, gehe hin und tu desgleichen! Lasse nicht dein Kindchen «Lehrkörper» im Gestrüpp deines Aufsatzes laufen. Stets stolpert der kleine Mann über Punkte und Kommata, und sieht nicht das duftende Grün der Ideen.

Von einer großen Manie will ich noch sprechen, und dann schweigen. Das ist die Manie der Prophezeiung. Cassandra zerreißt sich das Gewand vor dem Chaos der Zukunft. Ihr Ototoi findet in keiner Brust ein Echo. Sie saget dir, welcher Hannibal sehr bald vor den Toren des Abendlandes stehen wird. Sie saget dir, welche Schlange sich bald um den Globus winden wird. Aus Dissertationen schält sich vor dem geistigen Auge des Tiresias ein Individuum los; sozusagen in den Poren des Papiers hat der Prophet dein Schicksal aufgefischt.

Das ist nun meine Jungferrede. Rein und dezent ist sie, wie alles Jungfräuliche.

Kennt ihr, liebe Bürger, die Rabenobsession? — Nun, ihr werdet sie kennen lernen.

THÉ DANSANT
G. E. I. - C. L. C.
LUNDI DE PAQUES
Pôle Nord

Auf dem Barhocker

Eine Bar ist sehr zu loben
(Wenn man was vertragen kann!)
Erstens fühlt man sich erhoben,
Und so nimmt man Haltung an.

*

Zweitens sind da starke Schranken
(Was schon mancher Mann erfuhr!)
Und so fliegen die Gedanken,
Doch man bleibt in Positur.

*

Doch bei Tag besehn, o Kummer,
War das Ganze Trug und Schein.
Denn das Fräulein lag im Schlummer,
Und die Flasche trank den Wein.



Brennungsschmerz

Daß zwei Menschen die sich fanden,
Doch getrennt am Zaune standen,
Meldet manches Liebeslied.
(Als man noch kein Gitter kannte,
War's ein Flüblein, das verwandte
Seelen voneinander schied.)

*

Doch nur zage Menschen meiden
Hindernisse und entscheiden:
«Nein, der Zaun ist mir zu hoch!»
Lockt ein Fräulein in der Ferne,
Geht der Held auch heute gerne
Selbst die steilsten Pfade noch.



Aschenbrödel

Oft ist Aschenbrödel schöner
Als die schönste Königin,
Obendrein auch angenehmer:
Meist gehört ihr nämlich jener
So beliebte schlichte Sinn.

*

Doch bescheidne Schönheit blättert
Mangels Sonne selten auf.
Von der Herrin stolz zerschmettert
Kniert sie, kaum emporgeklettert,
Und nimmt alle die Pein in Kauf.

Le Comité du **G. E. I. - C. L. C.** a le plaisir de vous inviter tous à son

THÉ DANSANT

qui aura lieu le lundi de Pâques dans les salons du Pôle Nord, à partir de 3.30 heures.

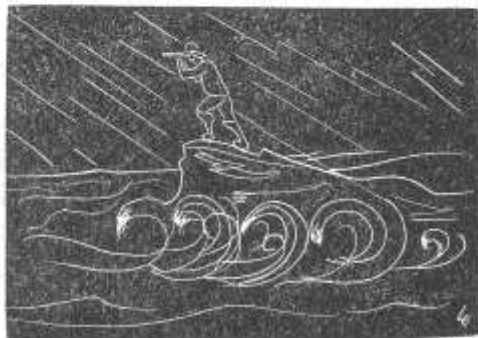
Orchestre TOMMY DALLIMORE avec sa grande formation de Radio-luxembourg.

AMERIGO VESPUCCI

440 Jahre nach seinem Tode.

Vor genau 440 Jahren, am 22. Februar 1512 starb Amerigo Vespucci, der soviel umstrittene Seefahrer, dem wir die Bezeichnung Amerika verdanken. Amerigo Vespucci war von Geburt aus Italiener; er wurde 1451 in Florenz geboren. In Europa herrschte die Zeit der großen Entdeckungsfahrten: schon 1487 war Bartholomeo Diaz um den Kap der Guten Hoffnung gesegelt. Amerigo Vespucci trat zuerst in den Dienst Spaniens und war bei den Vorbereitungen der 2. und 3. Reise des Kolumbus tätig.

Vespucci selbst jedoch wird nur als drittklassiger Seefahrer betrachtet, obschon er angeblich 4 Überfahrten nach der Neuen Welt unternommen hat und schon 1504 denselben Plan gefaßt haben soll, den Magellan 20 Jahre später ausgeführt hat.



Über seine erste Überfahrt bestehen große Zweifel, ob er sie überhaupt je unternommen hat. Wenn dies der Fall wäre, so hätte er die Küste von Amerika schon im Jahre 1497 erreicht, d. h. ein Jahr vor Kolumbus. Der einzige Beweis davon ist ein Brief, den er 1504 an seinen Freund Soderini in Florenz sandte, dessen Original jedoch verloren gegangen ist und wovon man nur noch eine Abschrift besitzt.

Eine zweite Reise (1499-1500), im Auftrage Spaniens unternahm er von Cadix aus in Begleitung von Alonso de Hogada. Nach 44 Tagen landete er in Vene-

zuela und verfolgte die Küste von der Mündung des Essequibo bis zum Cabo de la Velaz.

1501 verließ er, im Auftrag Don Manuels von Portugal, Lissabon und trat seine dritte Amerikafahrt an. Diesmal erreichte er die brasilianische Küste und segelte vom Kap San Roque bis Caranera die Küste entlang. Zwei Jahre später führte eine zweite portugiesische Reise (1503-1504) ihn mit sechs Schiffen von Malaga bis nach der portugiesischen Stadt Bahia.

Im Jahre 1508 wurde Amerigo Vespucci zum «Groß Piloten» des Indienamtes von Spanien ernannt und vier Jahre später starb er angeblich in Sevilla.

★

Amerigo Vespucci erregte weit mehr Aufsehen durch seine Schriften, als durch seine Seefahrten, sodaß man glaubte in ihm den Entdecker des Festlandes erkennen zu müssen. 1503 schrieb er aus Lissabon eine Schrift, welcher er den Titel «Mundus Novus» gab, an Francesco de Medici, worin er seine 3. Reise beschrieb, welche in der Welt am meisten Beachtung gefunden hatte.

Weiter verfaßte Vespucci ein Schreiben über seine vier Fahrten, das er «Quattor Navigationes» betitelte. Der deutsche Buchhändler und Professor Martin Waldseemüller (Hylacomylus) aus St. Dié druckte die «Quattor Navigationes» zuerst 1507 als Anhang zu seinem Werke «Cosmographicus Liber» in lateinischer Sprache. Waldseemüller formte aus dem Vornamen Amerigo den Namen Amerika und ließ diesen Ausdruck zuerst auf einer von ihm verfertigten Weltkarte erscheinen. Der Name Amerika bezog sich anfangs nur auf den südlichen Teil des Kontinentes, doch seit 1838 wird der Name zur Bezeichnung des ganzen Kontinentes angewandt.

J. Pierre.

Biographisches:

Alexander von Humboldt (1865): Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau monde.

F. A. de Varnhagen (1865): Amerigo Vesputti, son caractère, ses écrits, sa vie et ses navigations.

H. Hérissée: Amerigo Vespucci.

H. Vignaud: Amerigo Vespucci.

A. Magnaphie: Amerigo Vespucci.

Stephan Zweig (1944): Die Geschichte eines historischen Irrtums.

Prélude - Un conte pour C

Et là, au boulevard où la vague nerveuse des claxons se heurte, brutale, au silence vert du parc, il revit encore Malou.

Il faillit lui dire vous; elle causait, mondaine, de bals, de vacances passées en Suisse, en Italie, — —

Mais il était triste et seul. Tel toujours quand en cet état «automne», il apparut fou, cynique et gai, hasardeur. Et personne à entendre sourdement vibrer sous ces artifices faciles les basses cordes douces du violon triste délaissé!

Il se mit à pleuvoir et ils entrèrent dans un café. Là, lentement leurs masques se brouillèrent devant les sombres sons doux d'une vieille chanson populaire.

— Malou, qu'as-tu fait de ce large chapeau bleu que tu portais au petit village où nous étions en vacances chaque été?

— Tu t'en souviens!

— Mais tu le portais chaque dimanche!

Et des souvenirs d'enfance vinrent effacer les dernières teintes de leurs maquillages. Cette amitié, ces vagues querelles, ces vols communs de cerises, ces longues randonnées, toutes ces futilités que maman range avec les dernières culottes de gosse, avec les der-

nières petites robes courtes, que l'on brûle avec la première cigarette, que le premier baiser touche encore, mais repousse loin, si loin...

Remontant ainsi lentement le long de leur amitié d'enfance, ils en vinrent au temps où parents, âges, écoles et ville et après-guerre les avaient séparés, insensiblement en fait de vieilles connaissances, des étrangers. Et parce qu'il pleuvait et qu'il était triste et seul, il lui montra, lâchement imprudent, le reste du jeune paysage de sa vie, aux verdurees heureuses et aux feuillages brûlés, aux vals, aux monts naissants, aux tendres coins cachés et rêveurs, aux sables chastes et aux argiles griffonnées passionnément, protégé par une enceinte biscornue, volontaire, construite par une sensibilité douloureusement méfiante: mur frère de suffisance, de cynisme mimés, de sourires maquillés, de visages composés. De masques... Et la pluie d'y fredonner son éternel refrain...

Et quand elle dit: — il est temps, sortons, — et plus tard: — adieu —! il la regarda, troublé, et murmura:

— Non, Malou, non, au revoir! —

Christian.

LE CONCERT

COMPTE RENDU HUMOURISTIQUE

Le concert que le grand artiste Andrewski Poblowski donnait hier aux jeunes musicales etc., fut couronné d'un très grand succès. Ceci était en partie dû au fait que le public avait accès à la représentation.

Le premier numéro du programme très chargé était une fantaisie musicale et vocale, interprétée par le corps diplomatique de la ville de Luxembourg. Il nous semble superflu de commenter ce numéro très réussi, malgré plusieurs fausses notes produites par le délégué russe et dues certainement à l'émotion.

Après que le public se fut remis de son émotion, on annonça le second numéro: La marche funèbre de Chopin, jouée par l'orchestre musette de la paroisse de Limpertsberg. On remarqua parmi les exécutants quelques personnalités très en vue et en vogue, tels certains professeurs. En somme le morceau fut exécuté avec tout l'entrain souhaitable et avec cette pointe de mélancolie languissante, particulière à l'oeuvre de Chopin.

Le grand moment était venu: Poblowski pénétra sur la scène. Le public se mit à applaudir et à crier. Le maestro n'avait pas encore exécuté un seul geste. Déjà on emporte une jeune fille tombée en pamoison à la seule vue de l'artiste. Pauvre petite! Mourir si jeune! — Entretemps le maître a enfin trouvé la position idéale sur son tabouret, sans lequel il lui est impossible de se concentrer. Dans la salle, la foule des mélomanes, attentive et anxieuse, ne perd pas un geste de l'artiste. «Qu'il est beau!» soupire Mme X. «un vrai bijou!» — «Tu t'emballer trop facilement, Adèle, avec ton tempérament sanguin», «tu sais pourtant que tu dois ménager tes nerfs.»

Soudain un accord jaillit en l'air, un simple accord comme tous les accords. Un accord de piano, quoi! Mais ceci est un accord produit par le maestro magnificatissimo Andrewski Poblowski. Un accord: La salle est debout, palpitante, tremblante, haletante; elle crie son admiration pour cet accord pur, inimitable. Après un quart d'heure de tumulte, l'émotion se dissipe. Les nerfs se calment, les têtes redeviennent normales. Mais pas pour longtemps. Le maestro est toujours là, il joue toujours, il fait toujours des accords. Le nombre des victimes ne se compte plus. On demande des volontaires pour évacuer les dames en transes, les messieurs trop sensibles en crises de larmes. Poblowski continue à jouer. Plus il joue, plus il fait de victimes; plus il est satisfait et plus il joue! Le cercle vicieux! La situation devient dramatique. On alerte les pompiers, police-secours, les ponts-et-chaussées, le gouvernement Dupong:

Pendant ce temps, le concert se poursuit normalement. On doit bien quelques sacrifices à la musique classique!

Poblowski ajusta les dernières notes. Son visage avait une expression torturée. «Diaboliques», dit Mme Y, une des rares femmes à avoir résisté à l'émotion générale. Mais c'était sûrement parce qu'elle ne connaît rien à la musique.

La salle se vida lentement; mais ce que la plupart des gens ne savait pas, c'était que quatre heures après le récital, deux policiers à vélo, transis, souillés, se présentèrent chez le concierge «Police-secours! Qu'est-ce qui se passe?»



L'organisation de la IIe Semaine Internationale du Sport Universitaire 1951 de la FISU fut-elle réussie?

Quant au début septembre 1949, à la suite du Congrès de la Fédération Internationale du Sport Universitaire (FISU), tenu à Merano (Italie), la LASEL se vit confiée l'organisation de la «IIe Semaine Internationale du Sport Universitaire 1951» d'aucuns doutaient de la réussite de pareille entreprise...

En effet on n'avait jamais vu à l'intérieur de notre pays une si grande manifestation, sportive ou autre. Il y avait le problème des finances, de l'hébergement, de la nourriture, des plaines et installations de sport, il y avait aussi le problème de la collaboration car l'on était en droit de penser que peut-être les gens de bonne volonté, prêts à se dépenser durant 18 mois pour cette cause, feraient défaut...

Heureusement, le Comité Central de la LASEL, présidé avec tant de maîtrise par M. le Directeur Paul SCHLEIMER, réussit en peu de temps à concilier les points de vue des autorités sportives nationales avec ceux de l'organisateur. De là à composer un solide Comité d'Organisation ne fut qu'un pas. Les autorités publiques, le Gouvernement, les Municipalités avaient tout de suite assuré leur concours, ce qui fut un allège-

ment peu banal. Restait le problème de la répartition des charges techniques, administratives et purement sportives. L'on peut être d'accord aujourd'hui que cette répartition fut des plus heureuses, car dans aucun secteur une défaillance ne fut enregistrée.

A la tête de chaque ressort se trouvait un Chef de Division, à lui seul responsable de son activité et de la ... réussite.

Sans vantardise nous pouvons affirmer que les branches sportives proprement dites, notamment le basketball, l'athlétisme, le volleyball, le hockey sur gazon eurent un déroulement exemplaire qui valut à ces sports l'admiration et la reconnaissance tant des participants que des spectateurs.

Quant au plan moral nous pouvons dire sans fausse honte que cette magnifique organisation a servi dans une très large mesure le prestige du sport luxembourgeois et du pays, car nombreux sont les témoignages qui en disent long spécialement en ce qui concerne la réception des étrangers et leurs contacts avec notre population.

Jacques Antoville.

BAL MASQUÉ

«Bal masqué de la Fraternelle, association des gardarmes retraités. Cher monsieur, nous avons le très grand honneur de vous inviter à notre bal masqué de demain soir. Prière de porter un masque.»

Monsieur Eustache Piedplat relut l'invitation pour la vingtième fois. Lui, Eustache Piedplat, employé de banque, 56 ans, célibataire résigné, invité à un bal masqué! Il n'en revenait pas. Lui qui ne connaissait ces choses que par ouï-dire! Lui, le pudique, se travestir et se démener comme un fou! Non, mon vieux! Non et non, et puis c'est quelque blagué qu'on t'a faite.

Mais ce n'était pas une blague: le lendemain matin, en lisant son journal, monsieur Eustache s'en rendit bien compte. On annonçait le bal dans le journal. Alors, brusquement, il changea d'opinion: Il irait. Pourquoi pas d'ailleurs? Il a le droit de s'amuser comme tous les autres, pour une fois que l'occasion lui est offerte. C'est alors que lui vint la pensée qu'il fallait avoir un costume. Il se vêtit et sortit.

Plus le soir approchait, plus Monsieur Eustache devenait nerveux. Même Eulalie, la vieille bonne, ne savait pas ce qu'avait monsieur. Dans sa chambre, monsieur essayait son costume de chevalier espagnol, qu'il s'était acheté le matin. Il se trouvait ridicule. Mais il devait y aller. Il n'avait pas acheté ce costume cher pour rien. Ah, ce qu'il s'amusera! Ça fera du bien à sa vieille carcasse. Et puis, il y rencontrera certainement quelque vieil ami oublié et il y pourra peut-être...

... Les gens étaient plus fous encore que d'ordinaire, le vin coulait à flots, des sons de jazz ébranlaient les meubles, les confetti, lancé par des mains joyeuses, recouvrait tout; le monde dansait; voltigeait, tournoyait, faisait des étincelles de mille couleurs.

Monsieur Eustache Piedplat était aux anges, il s'amusait comme jamais auparavant dans sa triste vie d'employé. Il parlait comme un homme d'esprit, dansait comme un homme du monde, buvait comme... homme tout court. Et les gens disaient: «Tiens, tiens; regardez-moi donc cet Eustache Piedplat! Qui aurait cru que c'était un tel type!» — Et monsieur Eustache de se démener de plus belle. Il était entouré, demandé, recherché, flatté, invité, honoré, envié.

Monsieur Eustache Piedplat ne regrettrait pas d'être venu. Ah, s'il avait su plus tôt, dans sa jeunesse, ce que c'était que l'amusement! Mais son caractère timide et l'éducation rigide que lui donnaient ses parents ne lui avaient jamais permis de se mêler aux amusements

des copains. Ah, s'il avait su dans sa jeunesse gâtée combien les plaisirs sains remontent le moral, ôtent les complexes d'infériorité!...

... «Oh, monsieur Piedplat, dansez donc avec moi!» — «Mais avec le plus grand plaisir, mademoiselle. Monsieur Eustache chassait les regrets amers, s'abandonna tout entier aux délicieux plaisirs du moment. Il sourit à sa danseuse partenaire, ... mais où donc était-elle passée? — Monsieur Piedplat ne tenait plus dans ses bras qu'une vieille table de bois rude. Sa tête tournait. Puis il se réveilla complètement. Il leva sa lourde tête de la table. Il était en chevalier espagnol. De la table, un journal ouvert et une carte d'invitation le regardaient d'un regard pervers, lui semblait-il. Monsieur Piedplat consultait sa montre: 12 heures 45. Il ôta lentement le costume ridicule et si cher, le jeta par terre, le piétinait; puis d'un air rêveur et las: «Non mon vieux, cela ne vaut rien pour toi. Tu ne dois pas sortir de ta peau, c'est dangereux. Tu vas finir ta vie comme tu l'as commencée: En te passant des plaisirs. Il se coucha en grommelant d'un air désabusé: Tu finiras comme tu as commencé!»...

... Le lendemain matin, on le trouva mort dans son lit. «A la suite d'émotions trop fortes», dit laconiquement le médecin. Il n'y avait pas beaucoup de monde pour le regretter. Son air sombre et désabusé n'avait guère attiré les gens et les enfants du quartier ne l'appelaient que «le vieux grincheux». Personne ne se doutait que la vie de cet homme avait été un drame. Personne, même pas la vieille Eulalie...

... Les gens étaient plus fous encore que d'ordinaire, le vin coulait à flots, des sons de jazz ébranlaient les meubles, le confetti, lancé par des mains joyeuses, recouvrait tout; le monde dansait, voltigeait, tournoyait, faisait des étincelles de mille couleurs; Comme dans le rêve de monsieur Eustache Piedplat. Il ne manquait rien, sauf... un vieux monsieur en chevalier espagnol...

... Ce monsieur, on venait de l'enterrer au petit jour, alors même que les joyeux invités du bal de la Fraternelle s'en revenaient de la joyeuse réunion. En passant devant la villa de monsieur Tapeau, le vieux brigadier retraité, l'un d'entre eux dit: «Je comprends que Tapeau ne soit pas venu; je crois que j'avais jeté l'invitation dans la boîte à lettres du voisin. Pourvu qu'il ne soit pas trop fâché!»...

... C'était un jour de carnaval... jy.

Sans Rancune

Poème de Robert SCHAACK

Au bord de mon court chemin
j'ai failli écraser une rose au doux parfum.
Je m'agenouillais, auprès de cette rose
qui à peine sous le ciel était éclose.
Voyant trembler encore la reine des fleurs,
je regrettais de lui avoir fait peur,
pour la rassurer, je lui ai dit des paroles douces,
et je l'ai embrassée sur ses pétales rouges.
Comme elle ne me faisait des reproches, mais me souriait,
cette belle rose fraîche, je commençais tellement à l'aimer
que je voulais l'emporter avec moi
pour la garder tout seul chez moi.
Mais de peur de ne la voir fanée d'ici quelque temps,
je me promettais du moins de venir la voir souvent.

Fantaisie rimée

Dans un parc,
non loin d'un banc,
attend
Jeanne d'Arc.
Elle ne peut s'asseoir,
elle est en bronze noir.
Elle attend son bûcher
pour être brûlée;
pour pouvoir monter
aux cieux.
En attendant,
elle y lève les yeux:
pieusement.



Etudiants qui allez fixer le choix de votre université . . .

. . . rappelez-vous que notre **Bureau de Renseignements Universitaires** est à votre entière disposition pour vous fournir gratuitement tous les renseignements dont vous pourrez avoir besoin au choix de vos Universités et Facultés. Un grand choix de brochures et de programmes s'y trouve à votre disposition, ainsi qu'un aperçu sur les principaux périodiques édités par les différentes Universités et Ecoles de Commerce.

Le **Bureau de Renseignements Universitaires** est ouvert chaque samedi à partir de 16 h. au **Siège Social du G. E. I./C. L. C.**, 13, Place d'Armes à Luxembourg.



Le Comité du G. E. I. tient à rappeler à ses membres que **Pe'l Hoffmann** fera, dans le courant du mois d'avril, une causerie sur «**Le Droit Administratif**».

TÉLÉPHONES: 20-90 & 20-91

VOYAGES

DERULLE WIGREUX & FILS
EMILE WEITZEL
SUCCESSEUR

59, BOULEVARD ROYAL LUXEMBOURG

AGENCE GÉNÉRALE DES PRINCIPALES COMPAGNIES DE NAVIGATION MARITIME

AGENCE OFFICIELLE DES SOCIÉTÉS DE CHEMINS DE FER ET DE NAVIGATION AÉRIENNE

Le Comité du G. E. I. - C. L. C. a le plaisir de vous inviter tous à son

THE DANSANT

qui aura lieu le lundi de Pâques dans les salons du Pôle Nord, à partir de 3.30 heures.

Orchestre Tommy Dallimore avec sa grande formation de Radio-Luxembourg.

Connaissez-vous la géographie?

Maintenant que Corée, Chine et Tibet s'enchevêtrent plus ou moins vous n'ignorez plus rien (en principe) de la géographie de ces pays et vous savez qu'ils se touchent. Mais le saviez-vous il y a un an?

Pour vous permettre de mesurer vos connaissances (actuelles) en géographie je vous propose de décider (sans consulter un atlas) si les pays suivants se touchent, c'est-à-dire en termes plus académiques s'ils ont une frontière terrestre commune:

1. Brésil et Argentine
2. Saint-Marin et Italie
3. Bulgarie et Turquie
4. Tonkin et Birmanie
5. Mexique et Panama
6. Finlande et Suède
7. Roumanie et Grèce
8. Iran et Turquie

★

Proverbe chiffre

Ci-dessous figure un proverbe fort exact, et dans lequel toutes les consonnes ont été remplacées par des «X», ce qui en rend la lecture malaisée, mais non impossible, la position des voyelles dans les mots de quelques lettres facilitant l'identification des consonnes manquantes.

XOXXE XE XEU XEXIEXX XUEUX!

★

Connaissez-vous la géographie?

1. Oul. 2. Oul (lune dans l'autre). 3. Oul. 4. Oul. 5. Non. 6. Oul. 7. Non. 8. Oul.

Proverbe chiffre

Homme de jeu devient gueux!

★

Solutions des jeux du numéro précédent.

Mots en triangle

E
N E
I L E
E L L E
S E I N E

★

Mots en losange

E
C L E
M A L L E
L A C
M

DIALOGUE

entre une voix fatiguée et une jeune voix ardente, parlé dans le gris d'un soir de haine.

- Qui est celui-là qu'il se croit mon dieu tout-puissant?
- C'est ton père.
- Et?

Le silence vibre, terrible sur le gouffre qui sépare deux âges.

- Il t'a conçu...
- avec un parfait plaisir!
- Et t'a nourri...
- malgré lui: il fallait bien subir les conséquences.
- Et élevé...
- à son image!
- Et aimé...
- celui qui est sorti de son sang: soi-même.
- Dans quel monde? Et emprisonné dans son affection égoïste. Je refuse. Lui ai-je demandé cette vie? Rampante dans l'ombre? Pour cet homme je ne suis que lui-même! Je refuse. Je ne le connais pas!

Jean-Lou.

L'Écho de la philatélie

Suivant l'exemple de ses grands voisins, le Luxembourg, le 10 septembre 1852, mit en circulation ses premiers timbres-poste, deux valeurs à l'effigie de Guillaume III, roi de Hollande, Grand-Duc de Luxembourg.

L'histoire de l'affranchissement de la correspondance au moyen de timbres-poste a commencé en Grande-Bretagne, le 6 mai 1840; en 1849, la France et la Belgique adoptaient cet exemple; en 1850, l'Allemagne introduisit ce nouveau système.



Le Luxembourg fêtera donc en 1952 un centenaire, digne d'être relevé. Quant aux philatélistes, la timbrologie n'est pas seulement un passe-temps, un luxe j'oserais dire. Elle offre de grands avantages au point de vue historique, géographique et folklorique, même artistique et culturel.

Ainsi, du 24 mai au 4 juin 1952, une grande exposition philatélique internationale, la «Centilux» (Centenaire des Timbres-poste Luxembourgeois), aura lieu dans les Halles d'Exposition au Limpertsberg. Un grand nombre de philatélistes prominents ont promis leur participation.

Espérons que la «Centilux» sera un succès, que la philatélie contribuera de plus en plus à la fraternisation des hommes et qu'elle se verra sous peu comme l'idéal de l'union des peuples. —nd.

L'Étudiant bien habillé
porte un complet de la
MAISON
JACQUES KELTESCH

29, Avenue Pasteur
LUXEMBOURG-LIMPERTSBERG

FIAT
BMW
SIMCA

Réfrigérateurs „INTERNATIONAL“

GARAGE CHANY WAGNER

22, rue Goethe - Téléphone 38-46
LUXEMBOURG



Pharmacie de la Cour

Propriétaire: N. MULLER, pharmacien

Luxembourg
52, Grand'rué - Téléphone 30-62

L'Écho - Prix: 4 francs — Organe du Groupement des Etudiants Indépendants et du Club Les Collégiens
Rédaction - Administration - Publicité, Place d'Armes, 13 — Imprimerie Bourg-Bourger, Luxembourg
Les articles n'engagent que la responsabilité de leurs auteurs et doivent nous parvenir une quinzaine avant la parution de chaque numéro. Les articles non-admis sont détruits et ne sont pas renvoyés à l'auteur.